

# Aus unseren Vereinigungen : Ursula Vock neue Radio-beauftragte des Evangelischen Mediendienstes ; Jahresversammlung 1993 der Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Objektyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **88 (1994)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Franz Weber beschäftigte sich intensiv mit der Frage der Militärverweigerung, kam aber dann zum Schluss, dass dies nicht der einzige Weg sei, um der *Sache des Friedens* zu dienen. Im grossen Buch über seine Veloreise hält er fest: «Militarismus und Krieg sind nur Folgen einer todkranken Gesellschaftsordnung. Und da finde ich, man soll in erster Linie die Ursachen beseitigen.» Doch der Kampf gegen Militarismus und Krieg blieb für Franz sein Leben lang eine zentrale Aufgabe. Ich erinnere mich, wie ich einmal mit ihm zusammen vor einem Wahllokal in Bülach Unterschriften sammelte für die erste Initiative für ein (beschränktes) Waffenausfuhrverbot. Auch im Vorfeld der Abstimmung «Für eine Schweiz ohne Armee» war Franz aktiv.

Doch zurück zu seinen Lebensdaten: 1949 verheiratete er sich mit Friedy Hildenbrand, die im Jugendbund der Zürcher Methodisten aktiv gewesen war. Sie trat dann wie Franz der *Religiös-sozialen Vereinigung* bei. Die beiden blieben ihr auch treu, als die Zahl der Mitglieder auf knapp 30 sank. Als sich die kleine Gruppe vom Sommer 1976 an wieder häufiger traf, waren sie beide oft dabei. Während Friedy an unsere Zusammenkünfte manchmal einen selbstgebackenen Zopf mitbrachte, stellte sich Franz ab 1978 der Vereinigung Freunde der Neuen Wege als Rechnungsrevisor zur Verfügung. Dasselbe Amt übernahm er

1986 auch für die Religiös-soziale Vereinigung und ihre Nachfolge-Organisation, bis er vor zwei Jahren diese Arbeit krankheits halber abgeben musste.

Dem Ehepaar wurden zwei Töchter und vier Söhne geschenkt. Einige von ihnen durften etwas von dem verwirklichen, was ihrem Vater verwehrt geblieben war. So konnte die älteste Tochter an der methodistischen Hochschule in Deutschland Theologie studieren und sich anschliessend an Universitäten in Paris und in den USA in Linguistik ausbilden, um später in Afrika als Bibelübersetzerin tätig zu werden. Den Kindern liegt die Abenteuer- und Reiselust im Blut, die Bereitschaft, andere Menschen und Völker kennen und verstehen zu lernen, wie ihr Vater zum Neujahr 1988 geschrieben hatte:

Immer noch wird auf Menschen  
geschossen,  
doch bald ist vorbei die ganze Militärlerei.  
Die Zeit drängt zu neuen Taten,  
denn nicht wir sind's, die das Vaterland  
verraten,  
sondern die da immer noch wetten,  
mit Morden und Töten sei die Welt  
zu erretten.  
Immer noch wir auf Hoffnung bestehn  
dass unsere Kindes-Kinder sich besser  
verstehn.  
Dies sind meine Wünsche und Gedanken.  
Herr, gib uns Kraft, dass diese nie wanken!  
Hansheiri Zürrer

## Aus unseren Vereinigungen

### Ursula Vock neue Radio-beauftragte des Evangelischen Mediendienstes

Der Vorstand des Evangelischen Mediendienstes hat die 28jährige Zürcher Theologin Ursula Vock zur neuen Radiobeauftragten gewählt. Sie wird ihre Tätigkeit am 1. Juni 1994 aufnehmen, sich im ersten Jahr schwerpunktmässig mit der kirchlichen Lokalradioarbeit befassen und ab 1. Juni 1995 den vollen Aufgabenbereich des bisherigen Radiobeauftragten Andres Streiff übernehmen.

Ursula Vock hat sich während ihres Studiums in der Jugendarbeit, bei «Brot für alle» und in der Evangelischen Hochschulgemeinde Zürich engagiert. Das Interesse der Gewählten gilt Fragen der Ethik, der feministischen Theologie und der Medienkommunikation. Ursula Vock macht zur Zeit ihr pfarramtliches Praktikum im bündnerischen Tenna. Seit Mai dieses Jahres ist sie Mitglied der Redaktionskommission unserer Zeitschrift.

Wir gratulieren Ursula Vock und wünschen ihr eine gute Vermittlungsarbeit für die grössere Gemeinde der Radiohörerinnen und Radiohörer.  
Willy Spieler

# Jahresversammlung 1993 der Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

## Pazifismus heute – der Beitrag des Religiösen Sozialismus

Erstmals haben die Freundinnen und Freunde der Neuen Wege und die Religiös-sozialistische Vereinigung der Deutschschweiz ihre Jahresversammlungen 1993 so angesetzt, dass die öffentlichen Veranstaltungen der beiden Vereinigungen inhaltlich aufeinander abgestimmt und gemeinsam durchgeführt werden konnten. Sie standen unter dem Thema «Pazifismus heute – der Beitrag der Religiösen Sozialismus». Der Vorabend des 24. September war dem – in diesem Heft veröffentlichten – Vortrag von Ruedi Brassel-Moser über «Leonhard Ragaz und der Pazifismus» gewidmet. Am Samstag, 25. September, folgten das Referat «Pazifismus – Versuch einer Etappenbestimmung in schwieriger Zeit» von Hansjörg Braunschweig und ein Podiumsgespräch zur Frage «Versagt der Pazifismus in Ex-Jugoslawien?» Am Nachmittag trafen wir uns zum Geschäftlichen Teil.

*Hansjörg Braunschweig: «Pazifismus – Versuch einer Etappenbestimmung in schwieriger Zeit»*

Wie einst Leonhard Ragaz hat Hansjörg Braunschweig sein Leben dem Ringen um den Frieden gewidmet. Im Studierzimmer von Leonhard Ragaz beginnt auch die Friedensarbeit unseres Freundes, der dort sechs Jahre als Sekretär des Schweizer Zweiges des Internationalen Zivildienstes tätig war. In den folgenden Jahren ist er Mitarbeiter des Schweizerischen Friedensrates, der Bewegung gegen die atomare Aufrüstung und der Arbeitsgemeinschaft für Rüstungskontrolle und ein Waffenausfuhrverbot. Auch im Nationalrat bestimmte Friedenspolitik die parlamentarische Arbeit Hansjörg Braunschweigs. Wenn er heute über Pazifismus in schwieriger Zeit redet, dann unterstreicht die eigene Biographie Bedeutung und Glaubwürdigkeit des Gesagten.

Pazifismus ist für den Referenten ein Wagnis und kein Rezept. Pazifismus wird zwar von einer Hoffnung getragen, aber nicht von einem oberflächlichen Optimismus der Selbsterlösung, wie dies z.B. bei der Ideologie des «freien Marktes» der Fall ist. Die Hoffnung gilt der Möglichkeit eines Friedens unter allen Menschen, auf einen Frieden auch, der mehr ist als Nichtkrieg. Wer diese Hoffnung nicht aufgibt, gehört zum Pazifismus.

Gewaltlosigkeit ist die zentrale Forderung des

Pazifismus. Ob ich aber in einer Situation der Bedrohung zurückschlage, kann ich zum voraus nicht wissen. Um diese Situation gar nicht erst eintreten zu lassen, braucht es den Mut, der den andern befähigt, auf Gewalt zu verzichten. Was, wenn Gewalt dennoch angewendet, Krieg ein Mittel der internationalen Politik wird, wie dies seit dem Golfkrieg wieder vermehrt der Fall ist?

«Lug und Trug» sieht Hansjörg Braunschweig in einer «Sicherheitspolitik», die den Frieden mit Gewalt erzwingen will. Nicht ein «roll back» hat das Ende der Sowjetunion herbeigeführt. Nicht Waffen bringen Israel und die PLO an den Verhandlungstisch. Kein Krieg wird den Fundamentalismus der Armen und Hoffnungslosen im arabischen Raum überwinden. Keine militärische Intervention kann Tibet von der chinesischen Okkupation befreien. Es sind stets andere, nicht-militärische «Interventionen», die Voraussetzungen für den Frieden schaffen.

Auch die Enttäuschung des 6. Juni, als die beiden Volksinitiativen gegen neue Kampfflugzeuge und Waffenplätze abgelehnt wurden, soll uns nicht entmutigen. Hansjörg Braunschweig sieht in der Friedenserziehung das Kernstück einer neuen, pazifistischen Bildungsoffensive. Die Neuen Wege werden dieses mit viel Beifall aufgenommene Referat in einem der nächsten Hefte veröffentlichen.

*«Versagt der Pazifismus in Ex-Jugoslawien?»*

Am Podiumsgespräch unter der Leitung von Willy Spieler beteiligen sich neben den Referenten der beiden vorhergegangenen Veranstaltungen, Ruedi Brassel-Moser und Hansjörg Braunschweig, Marc Spescha als GSoA-Aktivist und Pazifist sowie – anstelle der verhinderten Sabine Remmele von der cfd-Frauenstelle – Jonathan Sisson, Sekretär des Schweizer Zweiges des Internationalen Versöhnungsbundes.

Dass nicht der Pazifismus in Ex-Jugoslawien versagt hat, steht für die Podiumsteilnehmer fest. Marc Spescha betont, dass eine der Konfliktursachen in der mangelnden demokratischen Konfliktaustragung unter Tito liegt. Was aber soll jetzt geschehen, wo die Gewalt nun einmal ausgebrochen ist und weiterhin Menschen an Leib und Leben bedroht sind? Marc Spescha kann sich der Meinung von Paul Parin in den Neuen Wegen (6/1993, S. 186ff.) nicht verschliessen, dass mit Gewaltfreiheit allein in Bosnien keine Menschenleben zu retten sind. Die GSoA unterstützt jedoch Anti-Kriegs-Initiativen in Ex-Jugoslawien. Der Votant tritt auch für schweizerische UNO-Blauhelme im Dienst friedensbewahrender Aktionen ein.

Demgegenüber bekennt sich Jonathan Sisson zu den biblischen Seligpreisungen für die «Frie-

densmacher» als den Wurzeln des Internationalen Versöhnungsbundes. Seine Option ist die Gewaltfreiheit, der absolute Respekt vor der Würde des Menschen. Es gibt keinen Konflikt, auf den nicht auch mit den Methoden der Gewaltfreiheit eingewirkt werden könnte. Der Internationale Versöhnungsbund und die Peace Brigades International arbeiten mit Friedensgruppen in Kroatien und Kosova zusammen. In Serbien läuft eine Aktion «Aktives Zuhören». Auch in der Schweiz sollten wir versuchen, Angehörige der verschiedenen ethnischen Gruppen zusammenzubringen.

Nach *Ruedi Brassel-Moser* kann der Pazifismus nicht als Feuerwehr eingesetzt werden, wenn es schon brennt. Das Versagen hat vorher stattgefunden. Heute besteht das Versagen der Friedensbewegung nicht in dem, was sie über Bosnien sagt, sondern in dem, was sie über Kosova, Mazedonien, die GUS-Staaten usw. nicht sagt. Wir sollten auch darüber reden, wie UNO-Truppen für ihre Aufgabe ausgebildet werden müssten. Ein weiteres Thema wäre eine wirklich neue, supranationale und dennoch demokratische Weltordnung. «Kollektive Sicherheit» als Begriff schliesst alle Interventionsmöglichkeiten ein, nicht bloss militärische Sanktionen.

*Hansjörg Braunschweig* betont, dass der Mensch nicht Sicherheit, sondern Geborgenheit braucht. Die Kontroverse über eine militärische Intervention ist insofern grotesk, als sich diese Frage für die Schweiz gar nicht stellt. Während eines Konflikts kommt es auf die Schadensbegrenzung an. In Grossbritannien haben sich die Militärverweigerer während des Zweiten Weltkriegs zur Kriegsfeuerwehr gemeldet. Auch ist es falsch, das Gespräch mit den Kriegsverbrechern zu verweigern. Es gibt keinen andern Weg, als mit diesen Leuten zu reden.

Das Publikum lenkt die anschliessende Diskussion auf Gewalt gegen Asylsuchende in der Schweiz, auf Fremdenfeindlichkeit, die von den eigentlichen Problemen unserer Gesellschaft ablenkt. Die von Hansjörg Braunschweig angeregte Bildungsoffensive sollte der Reaktion von rechts widerstehen und die positiven Emotionen der Menschen ansprechen.

Hansheiri Zürrer/Willy Spieler

## Geschäftlicher Teil

Nur noch eine kleine Schar der Getreuen findet sich am Nachmittag nach dieser reichbefrachteten Doppelveranstaltung zur Jahresversammlung der «Freundinnen und Freunde der Neuen Wege» ein, welcher der Präsident, Hansjörg Braunschweig, vorsteht.

Nach der Genehmigung des *Protokolls* der letzten Jahresversammlung (NW 1993, S. 65ff.)

kommt der Präsident in seinem *Jahresbericht* auf folgende Schwerpunkte zu sprechen: – Die Diskussion um eine Fusion der Vereinigung der «Freundinnen und Freunde der Neuen Wege» und der Religiös-sozialistischen Vereinigung der Deutschschweiz brachte es mit sich, dass die beiden Jahresversammlungen terminlich und inhaltlich auf einander abgestimmt wurden.

– Die erste Aufgabe der Vereinigung ist die Herausgabe der Neuen Wege. Der Vorstand beschäftigte sich an mehreren Sitzungen in Teamarbeit mit den Detailproblemen. Die Finanzlage darf nach dem Spendenaufruf 1992 und der Abonnementserhöhung 1993 als befriedigend bezeichnet werden; einzig die Werbung zeigt trotz hohem Einsatz noch nicht das gewünschte Resultat.

– Der Vorstand nahm überdies regen Anteil an der Tätigkeit der Redaktionskommission und der Arbeitsgruppe, welche ein sozial- und wirtschaftspolitisches Papier erarbeitet. Er bemühte sich auch immer wieder, aktuelle Probleme zu erörtern und Öffentlichkeitsarbeit zu leisten. Er möchte dies inskünftig in noch vermehrtem Masse tun.

– Dank wird den «Hauptakteuren» Willy Spieler, Ferdinand Troxler und Irène Häberle ausgesprochen. Eine besondere Anerkennung geht an Berthel Zürrer für die Gastfreundschaft, die sie und Hansheiri jeweils dem Vorstand für seine Sitzungen gewähren.

Der Jahresbericht wird einstimmig genehmigt. Ebenso die *Jahresrechnung 1992*, die mit einem Aufwandüberschuss von Fr. 2189.45 abschliesst. Revisorin Gertrud Wirz und Revisor Florian Flohr verdanken die Arbeit der Kassierin und legen dem Vorstand eine umfangreiche Liste zur Bearbeitung vor, darunter auch die Forderung, eine Mitgliederliste zu führen.

Willy Spieler berichtet über die vielfältige Tätigkeit von *Redaktion* und *Redaktionskommission*. Die Neuen Wege wollen sensibel sein für die Fragen der Zeit. Soziale Fragen, wie insbesondere die Neue Armut werden neue Schwerpunkte der Arbeit bilden.

Es gibt keine Rücktritte im Vorstand. Eine Erweiterung vor allem mit jüngeren Vorstandsmitgliedern würde jedoch sehr begrüsst.

Der Antrag von Werner Willi für eine bessere Vernetzung unserer Tätigkeit mit dem Friedensrat soll im Vorstand behandelt werden. Mit Infor-

Irène Häberle